

Hochschulen 2009/10

Zahl der Studienanfängerinnen und -anfänger erneut gestiegen



Von Bettina Link

Die Hochschulen sehen sich zurzeit tief greifenden Veränderungen gegenüber. Sie verzeichnen einen spürbaren Anstieg der Studierendenzahlen, der auch in den nächsten Jahren anhalten wird und einen umfangreichen Ausbau der Studienkapazitäten erfordert. Darüber hinaus erfolgt gegenwärtig die Umstellung der meisten Studiengänge auf ein mehrstufiges Bachelor- und Mastersystem. Zudem wurden in den vergangenen Jahren die Entscheidungsspielräume und das Aufgabenspektrum der Hochschulen schrittweise erweitert.

Die größere Unabhängigkeit der Hochschulen, die neue Wettbewerbssituation, aber auch die knapper werdenden Mittel der öffentlichen Hand sorgen dafür, dass sich das Augenmerk verstärkt auf die von den Hochschulen erzielten Ergebnisse in Forschung und Lehre richtet. Hierdurch gewinnen die Daten und Kennzahlen der amtlichen Statistik eine zunehmende Bedeutung.

Anhaltender Anstieg der Studienanfänger- und Studierendenzahlen

Zahl der Studierenden seit 2004 um gut 10,4% gestiegen

Im Wintersemester 2009/10 erreichte die Zahl der Studierenden in Rheinland-Pfalz einen neuen Höchststand. Mehr als 109 000 Personen absolvierten ein Studium an einer der 19 Hochschulen im Land. Das waren gut 10,4% mehr als fünf Jahre zuvor.

In den nächsten Jahren ist aufgrund der demografischen Entwicklung mit einer weiteren Zunahme der Studierendenzahlen zu rechnen. So verlassen derzeit die Kinder der geburtenstarken Jahrgänge der 60er-Jahre die weiterführenden Schulen. Darüber hinaus zeigen sich die Effekte eines geänderten Bildungsverhaltens. Immer mehr Schülerinnen

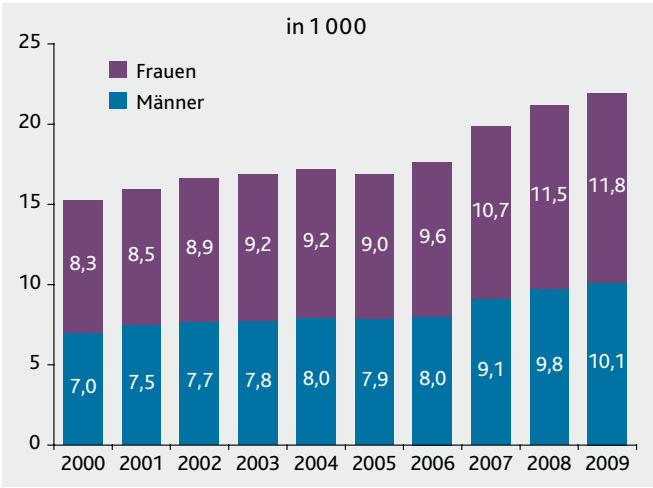
und Schüler erreichen einen Schulabschluss, der zur Aufnahme eines Hochschulstudiums berechtigt. Die Studienberechtigtenquote, also der Anteil der Schulabgängerinnen und -abgänger mit Hochschulzugangsberechtigung an der 18- bis 20-jährigen Bevölkerung, stieg in den letzten fünf Jahren um 6,8 Prozentpunkte auf 45,4%. Die Zahl der Studienberechtigten erhöhte sich in diesem Zeitraum um 27,3%.

Infolge der höheren Studienberechtigtenzahlen stieg auch die Zahl der Studienanfänger. So begannen im Jahr 2009 fast 21 000 Personen ein Hochschulstudium in Rheinland-Pfalz. Das waren gut 17% mehr als vor fünf Jahren.

Immer mehr Schülerinnen und Schüler erreichen die Hochschulreife

17% mehr Studienanfänger als 2004

G 1 Studienberechtigte 2000–2009 nach Geschlecht



Für die Hochschulen bedeuten die zusätzlichen Studierenden zunächst eine Herausforderung. Vor dem Hintergrund einer alternden Gesellschaft und der absehbar wachsenden Nachfrage nach qualifizierten Arbeitskräften stellen die zukünftigen Akademiker aber auch eine wichtige Grundlage zur Absicherung des gesellschaftlichen Wohlstandes und der Finanzierbarkeit der sozialen Sicherungssysteme dar. Die Akteure der Bildungspolitik sind sich daher einig, dass die Zahl der Studienberechtigten und der Hochschulabsolventen weiter erhöht werden soll. Der Wissenschaftsrat empfiehlt eine Studienberechtigtenquote von 50%. Für die Studienanfängerquote wurden 40% und für die Absolventenquote 35% angeraten.¹⁾

Hochschulpaket 2020

Um die Hochschulen für den erwarteten Studierendenzuwachs zu rüsten, vereinbarten Bund und Länder im Jahr 2007 den Hochschulpaket 2020. In diesem verpflichtete sich das Land Rheinland-Pfalz bis 2010 – ausgehend vom Vergleichsjahr 2005 –

1) Wissenschaftsrat: Empfehlungen zum arbeitsmarkt- und demographiegerechten Ausbau des Hochschulsystems, Berlin 2006.

2) Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur, „Hochschulpaket sichert gute Studienbedingungen – Bologna-Prozess erfolgreich weiterentwickelt“, Pressemitteilung vom 28.10.2010.

T 1 Studienberechtigte und Studienberechtigtenquote 2000–2009 nach Geschlecht

Jahr	Studienberechtigte			Studienberechtigtenquote		
	insgesamt	Frauen	Männer	insgesamt	Frauen	Männer
	Anzahl			%		
2000	15 267	8 259	7 008	34,7	38,3	31,2
2001	15 918	8 451	7 467	35,3	38,3	32,4
2002	16 628	8 936	7 692	36,8	40,6	33,2
2003	16 912	9 162	7 750	37,6	41,6	33,7
2004	17 194	9 231	7 963	38,6	42,4	35,0
2005	16 861	8 985	7 876	37,2	40,5	34,0
2006	17 631	9 635	7 996	38,0	42,4	33,8
2007	19 859	10 728	9 131	41,3	45,4	37,3
2008	21 202	11 451	9 751	43,8	48,1	39,5
2009	21 896	11 800	10 096	44,9	49,6	40,4

5 796 zusätzliche Studienanfänger aufzunehmen. Für den Ausbau der Hochschulen investiert das Land bis zum Jahr 2010 rund 28 Mill. Euro aus Bundesmitteln und ebenso viel aus eigenen Mitteln.

Im Jahr 2011 startet die zweite Phase des Hochschulpaketes. Sie zielt darauf, in den Jahren 2011 bis 2015 rund 20 000 zusätzliche Studienanfängerinnen und -anfänger an rheinland-pfälzischen Hochschulen aufzunehmen. Auch hier gilt das Bezugsjahr 2005. Dabei soll der Anteil der Studienanfängerinnen und -anfänger an Fachhochschulen und in naturwissenschaftlich-technischen Fächern erhöht werden. Zudem wird mit der zweiten Phase des Hochschulpaketes eine qualitative Weiterentwicklung in den Hochschulen angestrebt. Dies betrifft unter anderem die Sicherung und Entwicklung der Qualität von Studium und Lehre sowie die Förderung von Frauen und der sozialen Vielfalt und Attraktivität der Hochschulen. Für die zweite Hälfte des Hochschulpaketes stehen voraussichtlich insgesamt 200 Mill. Euro aus Bundes- und ebenso viel aus Landesmitteln zur Verfügung.²⁾

2011 beginnt zweite Phase des Hochschulpaketes

T 2

Eckdaten zu Studierenden und Studienanfängern 2000–2009¹⁾ nach Geschlecht

Jahr ²⁾	Hochschulstandort Rheinland-Pfalz						Studienanfängerquote					
	Studierende			Studienanfänger			am Hochschulstandort Rheinland-Pfalz			der rheinland-pfälzischen Studierenden in Deutschland		
	ins-gesamt	Frauen	Männer	ins-gesamt	Frauen	Männer	ins-gesamt	Frauen	Männer	ins-gesamt	Frauen	Männer
	Anzahl						%					
2000	82 008	39 595	42 413	14 652	7 596	7 056	33,5	35,3	31,7	27,1	26,2	28,0
2001	85 881	42 284	43 597	16 355	8 623	7 732	36,6	39,1	34,4	29,1	28,5	29,7
2002	91 123	45 522	45 601	17 841	9 484	8 357	39,2	42,4	36,3	31,0	31,7	30,5
2003	96 139	47 821	48 318	18 030	9 033	8 997	39,4	40,2	38,7	31,8	30,5	33,1
2004	99 138	49 431	49 707	17 807	8 979	8 828	39,0	40,0	38,1	30,6	29,6	31,6
2005	101 845	50 770	51 075	17 535	8 931	8 604	38,4	39,8	37,1	30,5	29,8	31,2
2006	103 156	51 723	51 433	17 725	9 404	8 321	38,4	41,3	35,7	30,0	30,7	29,3
2007	105 630	53 396	52 234	19 222	10 158	9 064	40,7	43,4	38,1	31,4	31,8	31,1
2008	107 116	54 181	52 935	20 004	10 427	9 577	41,7	43,9	39,7	34,4	34,1	34,7
2009	109 478	55 438	54 040	20 842	10 926	9 916						

1) Daten zur Studienanfängerquote des Jahres 2009 liegen noch nicht vor.

2) Studienanfänger: Jahr; Studierende: Wintersemester.

Studienanfängerquote gestiegen

Studienanfängerquote auf 41,7% gestiegen

Die Studienanfängerquote am Hochschulstandort Rheinland-Pfalz, also der Anteil der Studienanfänger an rheinland-pfälzischen Hochschulen an der gleichaltrigen Bevölkerung des Landes, lag im Jahr 2008³⁾ bei 41,7% und damit 2,7 Prozentpunkte höher als 2004. Der Wert liegt leicht über der von der Bundesregierung angestrebten Quote von 40%.

Dieser für Rheinland-Pfalz im Bundesvergleich überdurchschnittliche Wert geht allerdings zu einem wesentlichen Teil auf die Abiturientinnen und Abiturienten anderer Bundesländer zurück, die zum Studium ins studiengebührenfreie Rheinland-Pfalz kommen.

Dies zeigt auch die nach dem Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung ermittelte Studienanfängerquote. Für die Berechnung dieses Wertes werden die Studienanfängerinnen und -anfänger in Deutschland, die ihre Studienberechtigung in Rheinland-Pfalz erlangt haben, auf die gleichaltrige rheinland-pfälzische Bevölke-

rung bezogen. Die Studienanfängerquote nach dem Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung lag für das Jahr 2008 lediglich bei 34,4%.

Die Differenz zwischen den beiden Quoten ist einerseits ein Indiz für die überregionale Attraktivität der rheinland-pfälzischen Hochschulen. Sie offenbart aber auch ein Potenzial, die Studierneigung der eigenen Landeskinder zu erhöhen.

Absolventen werden jünger

Die Zahl der Absolventen der rheinland-pfälzischen Hochschulen ist in den vergangenen Jahren ebenfalls merklich gestiegen. Im Jahr 2009 schlossen 12 898 Studierende ein erstes Studium erfolgreich ab. Gegenüber 2004 ist das ein Anstieg um 45%.

Die Absolventenquote stieg seit dem Jahr 2004 um 6,3 Prozentpunkte auf 25,9% im Jahr 2008³⁾.

Ein wichtiges Thema in der hochschulpolitischen Diskussion ist neben den Absolventenzahlen die Studiendauer, da von ihr unter anderem auch der finanzielle Aufwand für ein Studium abhängt.

Rund 13 000 Studierende schlossen Erststudium erfolgreich ab

3) Daten für das Jahr 2009 liegen noch nicht vor.

Erläuterungen

■ Studienberechtigtenquote

Die Studienberechtigtenquote gibt den Anteil der Abgängerinnen und Abgänger berufsbildender und allgemeinbildender Schulen mit Hochschulreife an der Bevölkerung im Alter zwischen 18 und 20 Jahren an.

■ Studienanfängerquote

Die Studienanfängerquote gibt an, wie hoch der Anteil der Studienanfängerinnen und -anfänger an der altersspezifischen Bevölkerung ist. Als regionale Bezugsgröße kann entweder das Land, in dem die Studienberechtigung erworben wurde, oder das Land des Studienortes gewählt werden. Die Berechnung erfolgt nach dem sogenannten Quotensummenverfahren.

■ Absolventenquote

Die Absolventenquote gibt an, wie hoch der Anteil der Absolventinnen und Absolventen eines Erststudiums an der altersspezifischen Bevölkerung ist. Die Berechnung erfolgt wie bei der Studienanfängerquote nach dem sogenannten Quotensummenverfahren.

■ Fach- und Gesamtstudiendauer

Die Fachstudiendauer gibt die durchschnittliche Zahl der Ausbildungssemester an, die in einem bestimmten Studiengang bis zum Abschluss benötigt werden. Die Gesamtstudiendauer bezieht sich auf die Zahl der Semester, die insgesamt im Hochschulsystem verbracht werden.

■ Bologna-Reform

In der sogenannten Bologna-Erklärung aus dem Jahr 1999 brachten 29 europäische Staaten ihren Willen zum Ausdruck, bis zum Jahr 2010 einen einheitlichen europäischen Hochschulraum zu schaffen. Zu den Zielen gehörte die Etablierung eines einheitlichen Systems gestufter Studiengänge, dessen erste Stufe der berufsqualifizierende Bachelorabschluss ist, an den sich ein Masterstudium anschließen kann.

■ Wanderungssaldo

Der Wanderungssaldo errechnet sich aus dem Verhältnis der ab- und zuwandernden Studie-

renden. Er gibt an, in welchem Ausmaß die Länder Bildungsleistungen für Studierende erbringen, die ihre Hochschulreife in einem anderen Bundesland erworben haben.

■ Vollzeitäquivalente

Vollzeitäquivalente sind standardisierte Vergleichsgrößen, auf deren Grundlage Personalkapazitäten beurteilt werden können. Bei der Berechnung der Vollzeitäquivalente an Hochschulen wird das vollzeitbeschäftigte hauptberufliche Personal mit dem Faktor 1, das teilzeitbeschäftigte mit 0,5 und das nebenberufliche Personal mit 0,2 gewichtet.

■ Betreuungsrelation

Diese Kennzahl beschreibt das zahlenmäßige Verhältnis der Studierenden zum wissenschaftlich/künstlerischen Personal in Vollzeitäquivalenten. Nicht berücksichtigt wird hierbei das drittmittelfinanzierte Personal. Die Berechnung erfolgt zudem ohne Verwaltungsfachhochschulen.

■ Laufende Grundmittel

In die Berechnung der laufenden Grundmittel werden diejenigen Mittel einbezogen, die der Hochschulträger den Hochschulen für laufende Zwecke zur Verfügung stellt. Diese werden ermittelt, indem von den Ausgaben der Hochschulen für laufende Zwecke (z. B. für Personal und sächliche Verwaltungsausgaben) die Verwaltungs- und Drittmiteleinahmen abgezogen werden.

Weitere Informationen und Erläuterungen zum Bereich der Hochschulstatistik finden Sie in den statistischen Berichten zu:

- Studienanfängern,
- Studierenden und Gasthörern,
- Abschlussprüfungen,
- Personal- und Personalstellen sowie Habilitationen und Hochschulfinanzen

Diese stehen im Internet unter www.statistik.rlp.de/no_cache/staat-undgesellschaft/bildung zum kostenfreien Download zur Verfügung.

T 3

Eckdaten zu Absolventen 2000–2009¹⁾ nach Geschlecht

Jahr ²⁾	Absolventen ³⁾			Absolventenquote ³⁾			Durchschnittsalter bei Erstabschluss			Mittlere Fachstudiendauer ³⁾ (Median)		
	ins-gesamt	Frauen	Männer	ins-gesamt	Frauen	Männer	ins-gesamt	Frauen	Männer	ins-gesamt	Frauen	Männer
	Anzahl			%			Jahre			Fachsemester		
2000	8 824	4 321	4 503	18,0	18,5	17,4	28,1	27,5	28,6	10,1	9,8	10,4
2001	8 531	4 199	4 332	18,2	18,7	17,6	28,0	27,3	28,7	9,8	9,6	10,1
2002	7 909	4 072	3 837	17,2	18,3	16,2	28,0	27,4	28,6	9,9	9,9	10,1
2003	8 374	4 464	3 910	18,3	19,9	16,7	28,1	27,5	28,7	9,8	9,7	9,9
2004	8 893	4 813	4 080	19,6	21,3	17,8	27,7	27,2	28,3	9,5	9,3	9,8
2005	10 008	5 391	4 617	21,9	23,7	20,2	27,6	27,1	28,1	9,5	9,4	9,6
2006	9 937	5 500	4 437	21,5	23,8	19,3	27,6	27,2	28,0	9,5	9,4	9,7
2007	11 198	6 183	5 015	24,0	26,5	21,6	27,5	27,2	27,9	9,4	9,3	9,5
2008	12 077	6 669	5 408	25,9	28,6	23,2	27,5	27,2	27,9	9,5	9,5	9,6
2009	12 898	6 877	6 021	.	.	.	27,2	26,9	27,6	9,4	9,3	9,4

1) Daten zur Absolventenquote des Jahres 2009 liegen noch nicht vor. – 2) Absolventen: Prüfungsjahr. – 3) Erstabsolventen.

Absolventen
im Durchschnitt
27,2 Jahre

Für den erfolgreichen Berufseinstieg der Absolventen spielt zudem das Alter bei Erreichen des Studienabschlusses eine wichtige Rolle. Die Absolventen des Jahrganges 2009 erreichten ihren Erstabschluss nach einer mittleren Fachstudiendauer von 9,4 Semestern im Alter von 27,2 Jahren und damit etwas früher als in der Vergangenheit.

Mit der zunehmenden Etablierung der neuen Bachelorabschlüsse ist mit einer weiteren Verringerung der mittleren Studiendauer und des Alters der Erstabsolventen zu rechnen.

Umsetzung der Bologna-Reform schreitet voran

Die infolge der Bologna-Erklärung begonnene Umstellung der Studiengänge auf ein zweistufiges System aus Bachelor- und Master-Studiengängen schreitet voran und führt zu einem anhaltenden Anstieg des Anteils dieser neuen Studiengänge. Im Sommersemester 2010 waren nach Angaben der Hochschulrektorenkonferenz bereits 91,8% aller Studiengänge in Rheinland-Pfalz auf das

neue Bachelor- und Mastersystem umgestellt (Deutschland: 80,5%).⁴⁾

Im Jahr 2009 begannen etwa acht von zehn Studierenden im ersten Fachsemester ein auf die Erlangung des Bachelor- oder Masterabschlusses ausgerichtetes Studium (78,6%). Unter den Absolventen lag der Anteil der Bachelor- und Masterabschlüsse im Prüfungsjahr 2009 bei 21,9%. Deutliche Unterschiede bezüglich der Umstellung gab es zwischen den verschiedenen Hochschularten. An den Fachhochschulen war die Umstellung am weitesten vorangeschritten. Hier befanden sich im Jahr 2009 bereits 91,1% aller Studierenden im ersten Fachsemester in einem Bachelor- oder Masterstudiengang. An den Universitäten betrug dieser Anteil 71,5%.

Umstellung
auf Bachelor-
und Master
an Fachhoch-
schulen am
weitesten

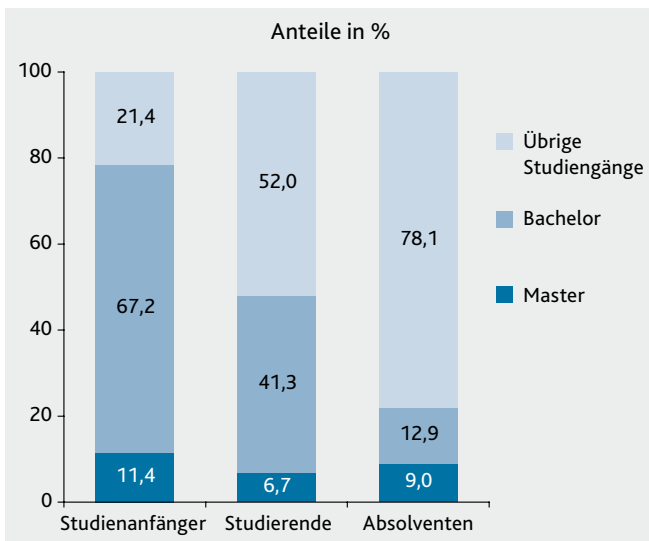
MINT-Fächer – noch immer Männerdomäne

In der bildungspolitischen Diskussion nehmen die sogenannten MINT-Fächer, also die Fächer Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik eine besondere Stellung ein. Absolventen dieser Fachrich-

4) Hochschulrektorenkonferenz, Statistische Daten zur Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen. Sommersemester 2010, Bonn 2010.

G 2

Fachstudienanfänger, Studierende und Absolventen 2009 nach angestrebtem Abschluss



tungen gelten als besonders wichtig für die Sicherung des Bedarfs an qualifizierten Fachkräften.

Ein Drittel aller Studierenden belegen MINT-Fächer

In der amtlichen Statistik entsprechen die MINT-Fächer den Fächergruppen Ingenieurwissenschaften und Mathematik/Naturwissenschaften. Im Wintersemester 2009/10 absolvierten in Rheinland-Pfalz 36 781 Personen und damit etwa ein Drittel aller Studierenden ein Studium in einem der MINT-Fächer.

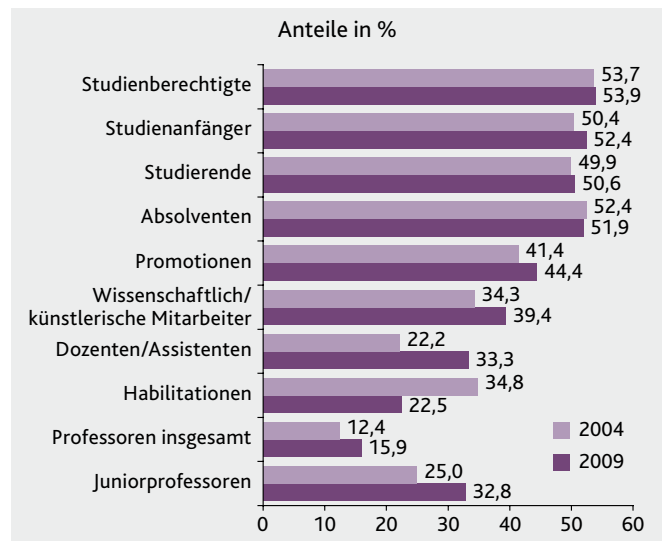
Zu den beliebtesten naturwissenschaftlich-technischen Studienbereichen zählten Informatik, Maschinenbau/Verfahrenstechnik und Mathematik.

Studentinnen im MINT-Bereich unterrepräsentiert

Frauen entschieden sich nur relativ selten für ein MINT-Fach. Lediglich 22,5% der Studentinnen des Wintersemesters 2009/10 waren in einem entsprechenden Studiengang eingeschrieben. Bei den Männern lag dieser Anteil mit 45% doppelt so hoch. Insgesamt stellten die Frauen in den MINT-Fächern etwa ein Drittel der Studierendenschaft (33,9%). Ihr Anteil variierte in den verschiedenen MINT-

G 3

Frauen an Hochschulen 2004 und 2009



Studienbereichen allerdings erheblich. Relativ hoch war er in den klassischen Lehramtsfächern Biologie, Mathematik und Geografie, in den Fächern Architektur/Innenarchitektur und Raumplanung sowie im pharmazeutischen Bereich. In den eher technischen Fächern Elektrotechnik, Maschinenbau oder Informatik waren die Männer dagegen weitgehend unter sich.

Mit zahlreichen Initiativen versuchen Politik und Wirtschaft den Anteil der Studierenden in MINT-Fächern zu erhöhen und insbesondere mehr Frauen für ein Studium in diesem Bereich zu gewinnen. Ein Beispiel hierfür ist der 2008 im Rahmen der Qualifizierungsinitiative der Bundesregierung verabschiedete „Nationale Pakt für Frauen in MINT-Berufen“. Ziel dieses Paktes zwischen Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Medien ist es, eine Veränderung des Bildes der MINT-Berufe in der Gesellschaft zu erreichen und hierdurch die Zahl der „MINT-Studentinnen“ zu erhöhen und zudem mehr Hochschulabsolventinnen für eine Karriere in der Wirtschaft zu gewinnen.

T 4 Eckdaten zu MINT-Fächern¹⁾ 2000–2009

Einheit ²⁾	Studienanfänger			Studierende			Absolventen		
	ins-gesamt	Frauen		ins-gesamt	Frauen		ins-gesamt	Frauen	
		Anzahl	%		Anzahl	%		Anzahl	%
2000	4 799	1 652	34,4	24 920	8 019	32,2	3 184	985	30,9
2001	5 186	1 704	32,9	25 764	8 367	32,5	2 960	949	32,1
2002	5 621	2 013	35,8	27 227	9 105	33,4	2 727	917	33,6
2003	6 259	2 122	33,9	29 350	9 937	33,9	2 728	891	32,7
2004	5 989	2 029	33,9	30 622	10 438	34,1	2 940	1 057	36,0
2005	6 197	2 092	33,8	31 870	10 814	33,9	3 351	1 176	35,1
2006	6 195	2 211	35,7	32 314	10 997	34,0	3 354	1 229	36,6
2007	7 074	2 583	36,5	33 919	11 613	34,2	3 674	1 370	37,3
2008	7 141	2 452	34,3	34 751	11 822	34,0	4 020	1 511	37,6
2009	7 581	2 686	35,4	36 781	12 462	33,9	4 608	1 578	34,2

1) Fächergruppen Mathematik/Naturwissenschaften und Ingenieurwissenschaften. – 2) Studienanfänger: Jahr; Studierende: Wintersemester; Absolventen: Prüfungsjahr.

T 5 Studierende in MINT-Fächern im Wintersemester 2009/10 nach Studienbereichen und Geschlecht

Studienbereich	Ins-gesamt	Frauen		Männer	
		Anzahl	%	Anzahl	%
Informatik	6 149	990	16,1	5 159	83,9
Maschinenbau/Verfahrenstechnik	5 431	812	15,0	4 619	85,0
Mathematik	3 810	1 961	51,5	1 849	48,5
Biologie	3 200	2 048	64,0	1 152	36,0
Geografie	2 462	1 246	50,6	1 216	49,4
Chemie	2 224	1 028	46,2	1 196	53,8
Elektrotechnik	2 168	169	7,8	1 999	92,2
Architektur, Innenarchitektur	2 166	1 340	61,9	826	38,1
Bauingenieurwesen	1 730	366	21,2	1 364	78,8
Ingenieurwesen allgemein	1 531	329	21,5	1 202	78,5
Physik, Astronomie	1 530	325	21,2	1 205	78,8
Raumplanung	1 427	684	47,9	743	52,1
Wirtschaftsingenieurwesen ¹⁾	1 055	181	17,2	874	82,8
Geowissenschaften	677	296	43,7	381	56,3
Pharmazie	515	366	71,1	149	28,9
Mathematik, Naturwissenschaften allgemein	501	295	58,9	206	41,1
Vermessungswesen	169	25	14,8	144	85,2
Verkehrstechnik, Nautik	36	1	2,8	35	97,2
Insgesamt	36 781	12 462	33,9	24 319	66,1

1) Mit ingenieurwissenschaftlichem Schwerpunkt.

Nur jede sechste Professur von einer Frau besetzt

Über die Hälfte aller Absolventen sind Frauen

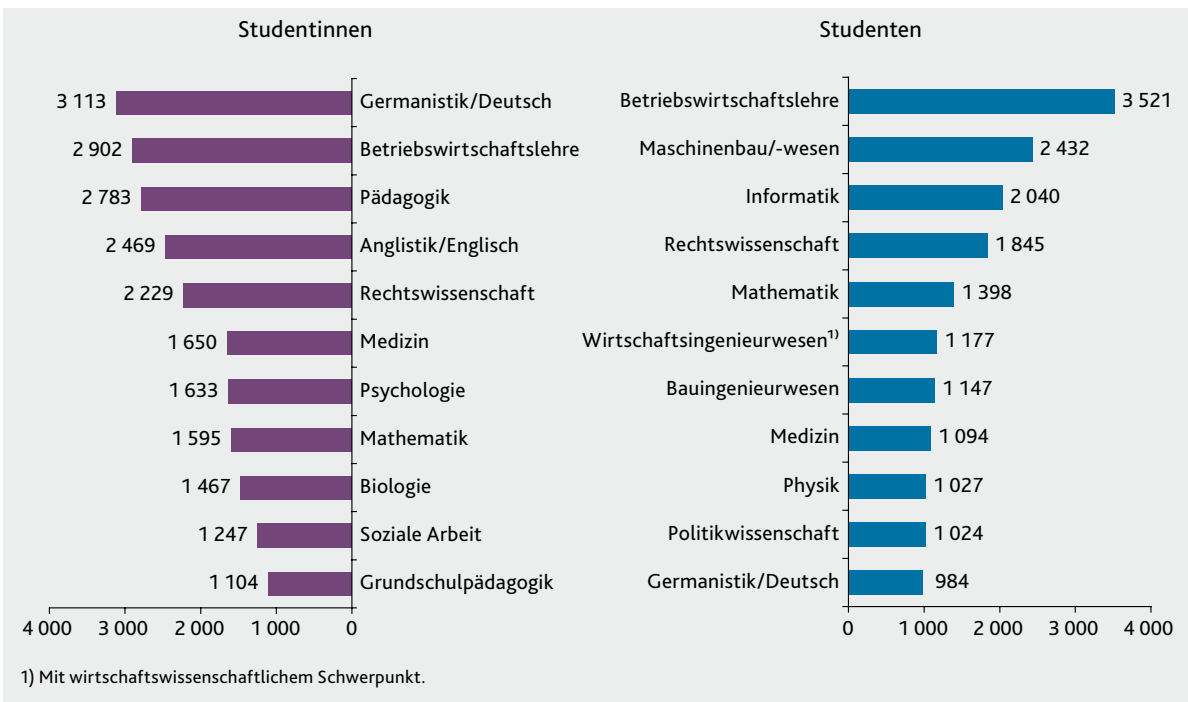
Der Frauenanteil an den Hochschulen ist in den vergangenen Jahren deutlich gestiegen. Mittlerweile stellen die Frauen innerhalb der Studierendenschaft (50,6%), bei den Studienanfängern (52,4%) und auch bei den Absolventen (51,9%) die Mehrheit.

Trotz ihrer starken Präsenz unter den Studierenden gilt für die akademische Laufbahn noch immer: je höher die „Statusgruppe“, desto geringer der Anteil der Frauen.

Relativ ausgeglichen ist die Geschlechterrelation bei den erfolgreich abgeschlossenen Promotionen – dem Ausgangspunkt einer Hochschulkarriere. Hier stieg der Frauen-

G 4

Beliebteste Studienfächer im Wintersemester 2009/10 nach Geschlecht



anteil in den vergangenen fünf Jahren um drei Prozentpunkte auf 44,4%. Insgesamt schlossen im vergangenen Prüfungsjahr 455 Frauen und 570 Männer ein Promotionsverfahren erfolgreich ab.

2009 wurden nur 9 von 40 Habilitationen von Frauen abgelegt

Bei den Habilitationen schwankte die Gesamtzahl wie auch der Frauenanteil in den vergangenen Jahren recht stark. Im Jahr 2009 wurden nur 9 der insgesamt 40 Habilitationen von Frauen abgeschlossen. Im Jahr 2004 waren es 23 von insgesamt 66.

Unter den wissenschaftlich/künstlerisch Beschäftigten an den Hochschulen konnten die Frauen in den vergangenen Jahren merklich aufholen. Weiterhin gering ist der Frauenanteil allerdings in der Professoren-schaft. Lediglich jede sechste Professur wird derzeit mit einer Frau besetzt.

Die Gründe hierfür sind vielfältig. So sind beispielsweise starre Altersfristen und die häufig zeitlich befristeten Beschäftigungs-

verhältnisse im Hochschulbereich insbesondere für Frauen in der Familiengründungsphase wenig attraktiv.

Als faktisches Gleichstellungsinstrument erwies sich die 2002 eingeführte sogenannte Juniorprofessur. Diese eröffnet jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern einen Weg zur Professur, ohne hierfür eine Habilitation vorauszusetzen. Im Jahr 2009 waren 32,8% der Juniorprofessuren mit Frauen besetzt. Dieser Anteil ist doppelt so hoch, wie der in der gesamten Professoren-schaft.

Ein Drittel aller Junior-professuren von Frauen besetzt

Zurzeit vollzieht sich an den Hochschulen ein Generationenwechsel – gut die Hälfte der Professorinnen und Professoren wird in den nächsten zehn Jahren das Ruhestands-alter erreichen. Durch diesen Generati-onenwechsel kann sich der Frauenanteil in wissenschaftlichen Spitzenpositionen erhöhen.

T 6

Studierende im Wintersemester 2009/10 nach dem Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung (HZB)¹⁾ und dem Land des Studienortes

Land	Aus Rheinland-Pfalz studieren in ...		In Rheinland-Pfalz studieren aus ...		Wanderungsüberschuss (+)/-defizit (-)
	Anzahl	%	Anzahl	%	
Innerhalb des Bundesgebietes	93 063	100	100 977	92,2	7 914
Baden-Württemberg	12 477	13,4	9 089	8,3	- 3 388
Bayern	2 504	2,7	2 678	2,4	174
Berlin	1 533	1,6	872	0,8	- 661
Brandenburg	284	0,3	588	0,5	304
Bremen	208	0,2	197	0,2	- 11
Hamburg	801	0,9	430	0,4	- 371
Hessen	8 776	9,4	14 228	13,0	5 452
Mecklenburg-Vorpommern	269	0,3	407	0,4	138
Niedersachsen	1 057	1,1	2 370	2,2	1 313
Nordrhein-Westfalen	11 571	12,4	9 451	8,6	- 2 120
Rheinland-Pfalz	49 588	53,3	49 588	45,3	-
Saarland	2 346	2,5	8 116	7,4	5 770
Sachsen	656	0,7	920	0,8	264
Sachsen-Anhalt	262	0,3	550	0,5	288
Schleswig-Holstein	336	0,4	682	0,6	346
Thüringen	395	0,4	811	0,7	416
Außerhalb des Bundesgebietes und ohne Angaben ²⁾	-	-	8 501	7,8	8 501
Insgesamt	93 063	100	109 478	100	16 415

1) Einschließlich Feststellungsprüfung an einem deutschen Studienkolleg. – 2) Angaben zu deutschen Studierenden im Ausland werden nicht erfasst.

Fast 55% aller Studierenden sind keine „Landeskinder“

Die Hochschulen in Rheinland-Pfalz sind auch für Abiturientinnen und Abiturienten anderer Bundesländer attraktiv. Im Wintersemester 2009/10 waren etwa 54,7% aller Studierenden keine „Landeskinder“. Unter den „Zugewanderten“ stellten neben den Studierenden aus dem Ausland (7,8%) die Studierenden, die ihre Hochschulreife in Hessen (13%), Nordrhein-Westfalen (8,6%) und Baden-Württemberg (8,3%) erlangt hatten, die größten Anteile.

Bei den rheinland-pfälzischen Studienberechtigten, die ihr Studium in einem anderen Bundesland aufnahmen, waren die Hochschulen in Baden-Württemberg am beliebtesten. Hier studierten 13,4% der Studienberechtigten aus Rheinland-Pfalz.

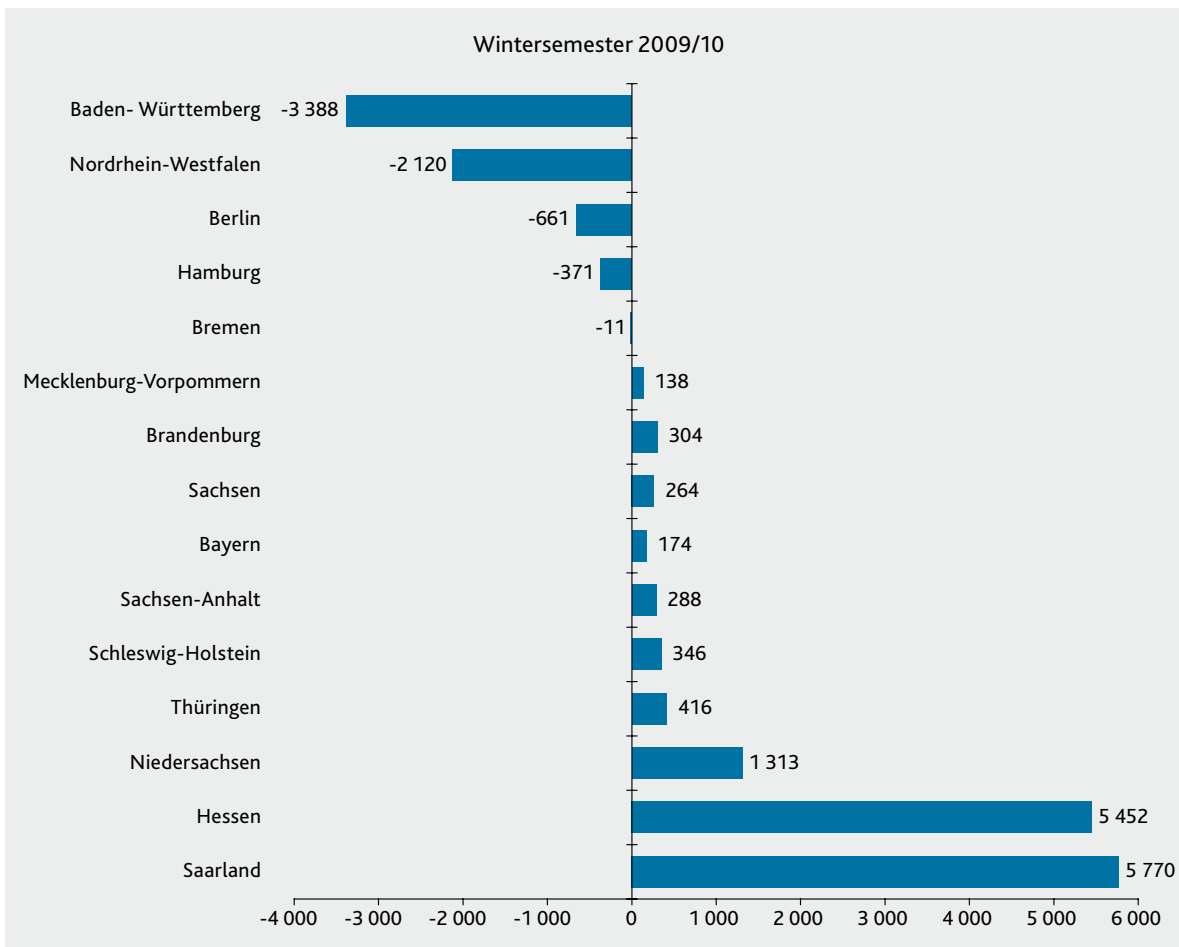
Ebenfalls viele Studienberechtigte hatten sich für Hochschulen in Nordrhein-Westfalen (12,4%) und Hessen (9,4%) entschieden. Nicht berücksichtigt sind Wanderungen in das Ausland, da diese von der Hochschulstatistik nicht erfasst werden.

Aus der Gegenüberstellung der aus dem Bundesgebiet nach Rheinland-Pfalz zugewanderten Studierenden und den rheinland-pfälzischen Studienberechtigten, die zum Studium in andere Bundesländer abgewandert sind, ergibt sich der rheinland-pfälzische Wanderungssaldo. Dieser lag im Jahr 2009 bei +7914 Studierenden. Das heißt, dass die Zahl derer, die aus anderen Bundesländern zum Studium nach Rheinland-Pfalz kommen, deutlich höher ist, als die Zahl derjenigen, die für das Studium in ein anderes Bundesland wechseln.

Wanderungssaldo: +7914 Studierende

G 5

Rheinland-pfälzischer Studierendenwanderungssaldo mit anderen Bundesländern



Im Wintersemester 2009/10 verzeichnete Rheinland-Pfalz nach Nordrhein-Westfalen (+13 861) die höchsten Zuwanderungsgewinne unter allen Flächenländern. Diese Bilanz kann als Zeichen der Attraktivität des Hochschulstandortes Rheinland-Pfalz in Deutschland interpretiert werden. Sie ist aber sicherlich durch die bundesweit unterschiedliche Praxis bei der Erhebung von Studiengebühren beeinflusst. So fordern beispielsweise die rheinland-pfälzischen Nachbarländer Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen und das Saarland Studiengebühren, die bis zu 500 Euro pro Semester betragen können. In Rheinland-Pfalz ist das Erststudium dagegen gebührenfrei.

Anteil der Bildungsausländer in Rheinland-Pfalz bei 8,2%

Studierende mit ausländischer Staatsangehörigkeit, die ihre Hochschulreife außerhalb Deutschlands erlangt und gegebenenfalls an einem deutschen Studienkolleg ergänzt haben, werden als „Bildungsausländer“ bezeichnet. Ihr Anteil gibt einen Hinweis auf die Attraktivität der rheinland-pfälzischen Hochschulen für Studierende aus dem Ausland. Der Anteil der „Bildungsausländer“ lag im Wintersemester 2009/10 bei 8,2% und damit 0,7 Prozentpunkte unter dem Wert des Wintersemesters 2004/05. Im Gegensatz zu früheren Jahren gab es bezüglich der

T 7

Bildungsinländer und -ausländer in den Wintersemestern 2000/01–2009/10

Wintersemester	Bildungsausländer				Bildungsinländer			
	insgesamt	Anteil an allen Studierenden	Anteil an ...		insgesamt	Anteil an allen Studierenden	Anteil an ...	
			Univer-sitäten ¹⁾	Fachhoch-schulen			Univer-sitäten ¹⁾	Fachhoch-schulen
Anzahl	%			Anzahl	%			
2000/01	6 138	7,5	8,8	4,5	2 432	3,0	2,8	3,4
2001/02	6 930	8,1	9,5	4,9	2 520	2,9	2,8	3,2
2002/03	7 758	8,5	10,1	5,1	2 589	2,8	2,7	3,2
2003/04	8 454	8,8	10,2	5,8	2 671	2,8	2,6	3,1
2004/05	8 816	8,9	10,1	6,3	2 714	2,7	2,6	3,0
2005/06	8 972	8,8	9,6	7,1	2 712	2,7	2,6	2,9
2006/07	9 154	8,9	9,5	7,5	2 748	2,7	2,5	3,0
2007/08	9 373	8,9	9,1	8,5	2 837	2,7	2,5	3,1
2008/09	9 417	8,8	8,8	8,8	2 865	2,7	2,5	3,1
2009/10	8 939	8,2	8,1	8,3	3 037	2,8	2,6	3,2

1) Einschließlich sonstiger wissenschaftlicher und theologischer Hochschulen.

Anteilswerte kaum einen Unterschied zwischen Fachhochschulen und Universitäten.

Unter den „Bildungsausländerinnen und -ausländern“ stellten im Jahr 2009 die Studierenden mit chinesischer Staatsangehörigkeit die größte Gruppe (859), gefolgt von Studentinnen und Studenten aus Luxemburg (804) und Kamerun (631).

Studierende mit ausländischer Staatsangehörigkeit, die ihre Hochschulzugangsberechtigung in Deutschland erlangt haben, werden als „Bildungsinländer“ bezeichnet.

Bei ihnen handelt es sich häufig um Angehörige der zweiten und dritten Generation von Zuwandererfamilien, die in den 50er-, 60er- und 70er-Jahren als „Gastarbeiter“ nach Deutschland kamen. Unter den „Bildungsinländern“ waren im Wintersemester 2009/10 daher vor allem Personen mit türkischer (724), italienischer (275), kroatischer (172) und griechischer (150) Staatsangehörigkeit stark vertreten.

Der Anteil der „Bildungsinländer“ an den Hochschulen in Rheinland-Pfalz lag im Wintersemester 2009/10 bei 2,8% und damit leicht über dem Wert des Wintersemesters 2004/05 (2,7%).

T 8

Bildungsausländer im Wintersemester 2009/10 nach Herkunftsland

Land der Staatsangehörigkeit	Anzahl
China	859
Luxemburg	804
Kamerun	631
Marokko	588
Polen	465
Russische Föderation	443
Ukraine	429
Bulgarien	424
Türkei	220
Frankreich	207
Übrige	3 869
Insgesamt	8 939

Mehr Beschäftigte an Hochschulen des Landes

Die Hochschulen des Landes Rheinland-Pfalz sowie die Universitätsmedizin der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz beschäftigten im Jahr 2009 insgesamt 21 824 Personen und damit 2 230 mehr als 2004. Von den Beschäftigten waren 11 175 dem wissenschaftlich/künstlerischen und 10 649 dem Verwaltungspersonal zugeordnet.

Chinesen stellen größte Gruppe unter den Bildungsausländern

Bildungsinländer

T 9

Wissenschaftliches und künstlerisches Hochschulpersonal 2004 und 2009

Beschäftigte	2004				2009				Veränderung VZÄ ¹⁾ 2009 gegenüber 2004 in %
	ins-gesamt	Teilzeit		VZÄ ¹⁾	ins-gesamt	Teilzeit		VZÄ ¹⁾	
		Anzahl	%			Anzahl	%		
Hauptberufliches Personal	6 554	1 973	30,1	5 567,5	7 696	2 827	36,7	6 282,5	12,8
Professoren	1 699	67	3,9	1 665,5	1 789	118	6,6	1 730,0	3,9
Dozenten und Assistenten	257	24	9,3	245,0	42	14	33,3	35,0	-85,7
wissenschaftliche und künstlerische Mitarbeiter	4 182	1 752	41,9	3 306,0	5 016	2 249	44,8	3 891,5	17,7
Lehrkräfte für besondere Aufgaben	416	130	31,3	351,0	849	446	52,5	626,0	78,3
Nebenberufliches Personal	2 844	2 844	100	568,8	3 479	3 479	100	695,8	22,3
Gastprofessoren, Emeriti	11	11	100	2,2	49	49	100	9,8	345,5
Lehrbeauftragte	2 490	2 490	100	498,0	2 803	2 803	100	560,6	12,6
wissenschaftliche Hilfskräfte (ohne studentische Hilfskräfte)	343	343	100	68,6	627	627	100	125,4	82,8
Insgesamt	9 398	4 817	51,3	6 136,3	11 175	6 306	56,4	6 978,3	13,7

1) VZÄ (Vollzeitäquivalente): Bei der Berechnung wird das vollzeitbeschäftigte hauptberufliche Personal mit dem Faktor 1, das teilzeitbeschäftigte mit 0,5 und das nebenberufliche Personal mit 0,2 gewichtet.

18,9% mehr wissenschaftlich/künstlerisches Personal

Seit 2004 verzeichnen die Hochschulen einen deutlichen Zuwachs des wissenschaftlich/künstlerischen Personals (+18,9%). Dieser fiel allerdings in den einzelnen Personalgruppen sehr unterschiedlich aus. So wuchs die Zahl der Professorinnen und Professoren (+5,3%), die der wissenschaftlichen und künstlerischen Mitarbeiter (+19,9%) sowie die der Lehrkräfte für besondere Aufgaben (+104,1%). Deutlich zurückgegangen ist dagegen die Zahl der Assistenten und Dozenten (-83,7%). Der generelle Anstieg

56,4% des wissenschaftlich/künstlerischen Personals sind teilzeitbeschäftigt

der Beschäftigtenzahlen ist nicht zuletzt auf die seit Jahren wachsende Teilzeitquote zurückzuführen. Diese ist in den vergangenen fünf Jahren um 5,1 Prozentpunkte auf nunmehr 56,4% gestiegen.

Berechnung von Vollzeitäquivalenten ermöglichen Vergleiche

Um die Personalkapazitäten der Hochschulen trotz dieser „Teilzeiteffekte“ vergleichen zu können, lassen sich sogenannte Vollzeitäquivalente berechnen. Hierfür wird das Personal in fiktive Vollzeitkräfte umgerechnet.

Für das wissenschaftlich/künstlerische Personal ergibt sich nach dieser Berechnung eine Personalkapazität von 6 978,3 Vollzeitäquivalenten im Jahr 2009. Gegenüber 2004 war ein Anstieg von 13,7% zu verzeichnen. Zudem zeigt sich, dass die Personalkapazitäten der Professorinnen und Professoren, der wissenschaftlich/künstlerischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie der Lehrkräfte für besondere Aufgaben aufgestockt wurden.

Der gegenüber dem Jahr 2004 deutliche Rückgang der in Vollzeitäquivalente umgerechneten Zahl an Dozenten und Assistenten (-85,7%) und der nahezu gleichstarke Anstieg der Personalkapazitäten der wissenschaftlichen Hilfskräfte (+82,8%) ist Folge des 2003 in Kraft getretenen rheinland-pfälzischen Hochschulgesetzes. Entsprechend dieser Regelung ist die Neubegründung von Dozenten- und Assistentendienstverhältnissen nicht mehr zulässig.

T 10 Betreuungsmöglichkeiten 2009 nach Fächergruppen und Hochschularten

Fächergruppe	Hochschulen insgesamt ¹⁾		Wissenschaftliche Hochschulen		Fachhochschulen ¹⁾	
	Studierende ²⁾ je					
	Lehrperson ³⁾	Professor	Lehrperson ³⁾	Professor	Lehrperson ³⁾	Professor
Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften	15,9	21,3	-	-	15,9	21,3
Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften	3,7	56,8	3,2	52,1	81,0	124,2
Ingenieurwissenschaften	25,5	46,2	20,4	66,8	28,2	41,5
Kunst, Kunstwissenschaft	15,9	35,8	15,0	41,2	17,8	29,2
Mathematik, Naturwissenschaften	19,9	55,4	18,6	59,7	26,7	43,2
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	28,9	68,5	29,7	98,5	27,9	49,7
Sport	39,5	166,2	39,5	166,2	-	-
Sprach- und Kulturwissenschaften	28,0	95,9	28,1	96,4	19,1	43,3
Insgesamt (einschließlich zentrale Einrichtungen)	18,6	62,7	16,4	77,3	26,6	43,8

1) Ohne Verwaltungsfachhochschulen. – 2) Studierende im Wintersemester 2009/10. – 3) Wissenschaftliches Hochschulpersonal in Vollzeitäquivalenten (ohne drittmittelfinanziertes Personal) nach der organisatorischen Zugehörigkeit.

Eine Lehrkraft
betreut
18,6 Studierende

Um das Verhältnis des Lehrpersonals zur Studierendenentwicklung abzubilden, lassen sich verschiedene Betreuungsmöglichkeiten (siehe Textkasten) errechnen. Rein rechnerisch betreute im Jahr 2009 eine Lehrkraft 18,6 Studierende.⁵⁾ Auf einen Professor kamen im Schnitt 62,7 Studierende. Im Vergleich zum Jahr 2004 hat sich damit das Verhältnis von Studierenden pro Lehrkraft leicht verbessert (-0,1), die Relation von Studierenden je Professorin bzw. Professor jedoch etwas verschlechtert (+4,3). Deutliche Unterschiede finden sich zwischen den Hochschularten. So entfielen im Jahr 2009 an den wissenschaftlichen Hochschulen wesentlich mehr Studierende (77,3) auf eine Professorin bzw. einen Professor als an den Fachhochschulen (43,8). Hier spiegelt sich unter anderem die unterschiedliche Ausrichtung der Universitäten und der Fachhochschulen wider. Letztere beschäftigen aufgrund des geringeren Forschungsanteils üblicherweise weniger sonstiges wissenschaftlich/künstlerisches Personal. Fach-

Besseres
Betreuungs-
verhältnis
an Fachhoch-
schulen

hochschulprofessorinnen und -professoren unterrichten zudem etwa doppelt so viele Stunden wie ihre Kolleginnen und Kollegen an wissenschaftlichen Hochschulen.

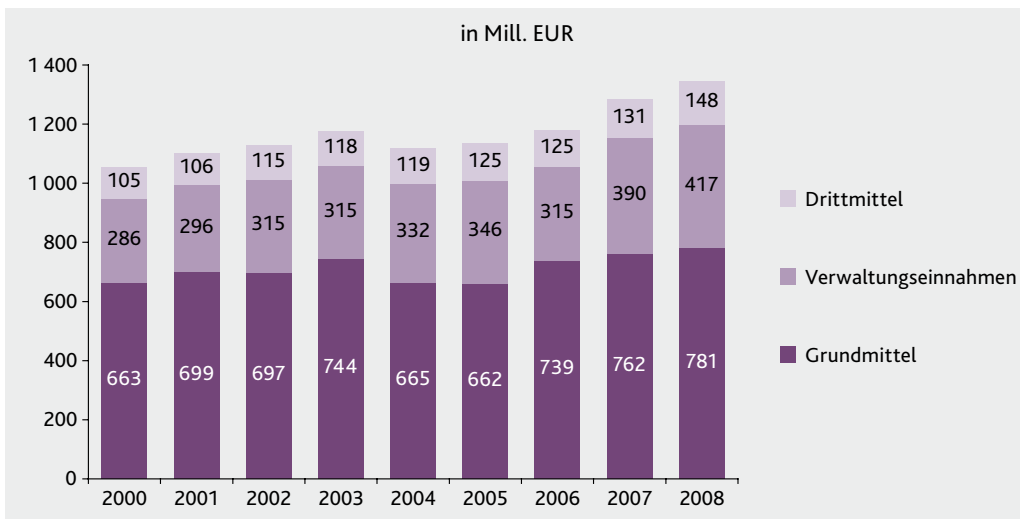
Auch zwischen den Fächergruppen gibt es große Unterschiede der Betreuungsmöglichkeiten. So gehört beispielsweise der Bereich Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften mit 3,7 Studierenden pro Lehrkraft zu den betreuungsintensivsten. In der Fächergruppe Sport werden dagegen durchschnittlich fast 39,5 Studierende von einer Lehrperson betreut.

Hochschulen gaben rund 1,3 Mrd. Euro aus

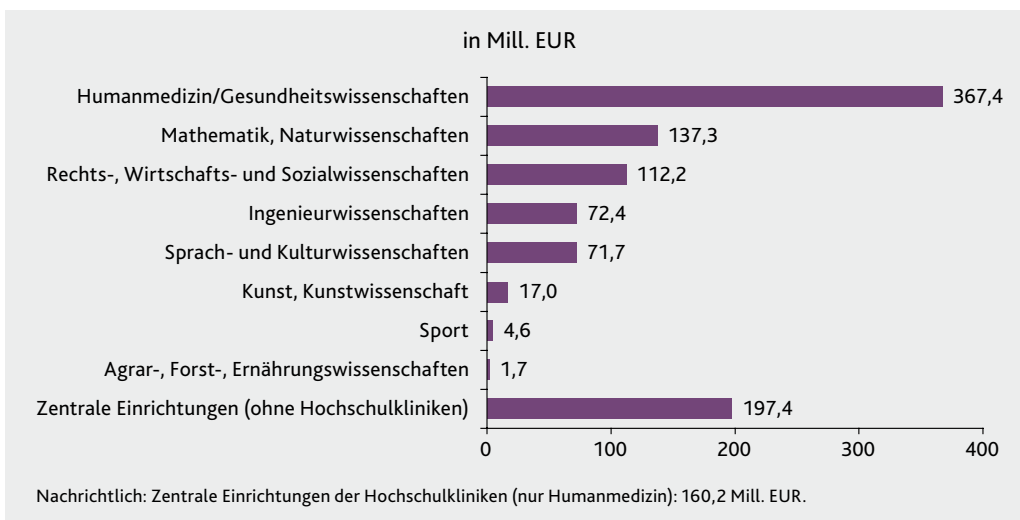
Im Jahr 2008 gaben die rheinland-pfälzischen Hochschulen rund 1,3 Mrd. Euro für Lehre, Forschung und Krankenbehandlung aus, das waren knapp 14,4% mehr als fünf Jahre zuvor. Die Ausgaben der Hochschulen werden im Wesentlichen aus drei Quellen bestritten und zwar aus Grundmitteln, aus Verwaltungseinnahmen und aus Drittmitteln.

5) Ohne Drittmittelfinanzierung und ohne Verwaltungsfachhochschulen.

G 6 Einnahmen der Hochschulen 2000–2008 nach Einnahmearten



G 7 Laufende Ausgaben der staatlichen Hochschulen 2008 nach Fächergruppen



Grundmittel stellen 58%

Hierbei stellen die Grundmittel, also jene Mittel, die den Hochschulen vom Hochschulträger zur Verfügung gestellt werden, mit 58% den größten Anteil (781 Mill. Euro).

Verwaltungseinnahmen tragen 31% bei

Die Verwaltungseinnahmen beliefen sich im Jahr 2008 auf 417 Mill. Euro (Anteil 31%). Ein großer Teil dieser Einnahmen wurde, wie auch in den Vorjahren, an den medizinischen Einrichtungen der Universitätsmedizin der

Johannes Gutenberg-Universität in Mainz erzielt.

Zudem konnten die Hochschulen 148 Mill. Euro an Drittmiteleinahmen einwerben (Anteil 11%). Die wichtigsten Drittmittelgeber waren die Deutsche Forschungsgemeinschaft (49,5 Mill. Euro), die gewerbliche Wirtschaft (36,8 Mill. Euro) und der Bund (23,2 Mill. Euro).

Drittmittel belaufen sich auf 11%

T 11 Hochschulen 2009¹⁾

Hochschule	Studienanfänger 1. Hochschul- semester		Studierende		Absolventen		Wissenschaftliches und künstlerisches Personal	
	Anzahl	Vorjahres- vergleich in %	Anzahl	Vorjahres- vergleich in %	Anzahl	Vorjahres- vergleich in %	Anzahl	Vorjahres- vergleich in %
Johannes Gutenberg-Universität Mainz	5 198	5,3	34 224	-0,1	4 154	10,4	2 737	-15,0
Universitätsmedizin der Johannes Gutenberg-Universität Mainz	-	-	-	-	-	-	1 712	32,5
Technische Universität Kaiserslautern	2 202	-4,5	11 978	7,0	1 456	4,1	1 332	12,8
Universität Trier	2 576	-18,0	14 226	-0,1	1 336	-11,3	1 284	1,7
Universität Koblenz-Landau	2 534	49,1	12 486	4,4	1 894	14,4	1 035	-0,1
Theologische Fakultät Trier	52	-29,7	419	-3,5	18	12,5	34	-
Phil.-Theol. Hochschule Vallendar	9	-40,0	217	5,9	40	5,3	30	-14,3
Deutsche Hochschule für Verwaltungs- wissenschaften, Speyer	7	-12,5	329	-9,9	51	27,5	160	-11,1
Wissenschaftliche Hochschule für Unternehmensführung, Vallendar	187	33,6	613	36,8	187	-12,6	228	16,3
Fachhochschule Bingen	552	0,4	2 440	3,3	323	17,9	134	25,2
Fachhochschule Kaiserslautern	1 091	0,1	5 402	1,0	807	10,9	405	16,7
Fachhochschule Koblenz	1 557	-0,6	6 685	5,5	1 134	3,0	475	0,4
Fachhochschule Ludwigshafen	930	5,9	4 016	6,6	832	19,9	301	-0,3
Fachhochschule Mainz	897	12,1	4 209	-0,9	952	25,3	320	-0,9
Fachhochschule Trier	1 551	12,3	6 334	1,9	1 215	29,3	471	12,1
Fachhochschule Worms	586	-2,3	2 740	-0,5	500	14,4	189	3,8
Katholische Fachhochschule, Mainz	225	11,9	961	6,2	170	9,7	109	-1,8
Fachhochschule der Deutschen Bundesbank, Hachenburg	89	43,5	236	12,4	70	34,6	68	-
Fachhochschule für öffentliche Verwaltung Rheinland-Pfalz	449	12,3	1 496	5,9	428	0,9	121	6,1
Fachhochschule für Finanzen, Edenkoben	150	-4,5	467	5,4	115	-0,9	30	-
Sonstige deutsche Hochschule ²⁾	-	-	-	-	92	100	-	-
Hochschule im Ausland ²⁾	-	-	-	-	23	228,6	-	-
Insgesamt	20 842	4,2	109 478	2,2	15 797	9,2	11 175	2,4

1) Studienanfänger: Kalenderjahr 2009; Studierende: Wintersemester 2009/10; Absolventen: Prüfungsjahr 2009; Personal: Wintersemester 2009/10. – 2) In der Prüfungsstatistik wird die Hochschule der Letztimmatrikulation erhoben.

Anteil der Grundmittel rückläufig

Die Struktur der Hochschulfinanzierung hat sich in den vergangenen fünf Jahren leicht verändert. So sind ein Wachstum des Anteils der Verwaltungseinnahmen und eine leichte Zunahme des Drittmittelanteils zu beobachten, während der Anteil der Grundmittel rückläufig ist.

Zurzeit erweitern die Exzellenzinitiative und der Hochschulpakt 2020 den finanziellen Rahmen der Hochschulen. Daneben

sorgt die Einführung von Globalhaushalten für eine größere Flexibilität des Mitteleinsatzes. Die Vergabe von Forschungsmitteln im Wettbewerb ermöglicht zudem die Einwerbung zusätzlicher Gelder. In der Folge ist in den nächsten Jahren mit einem weiteren Rückgang des Anteils der Grundfinanzierung und einer Zunahme der Drittmittelquote sowie des Anteils der Verwaltungseinnahmen zu rechnen.

Großteil des Geldes fließt in medizinische Einrichtungen

Nach Fächergruppen differenziert floss an den staatlichen Hochschulen das meiste Geld (laufende Ausgaben) in die medizinischen Einrichtungen. Insgesamt 367,4 Mill. Euro gingen im Jahr 2008 in diesen Bereich. Mit weitem Abstand folgten die Fächergruppen Mathematik und Naturwissenschaften (137,3 Mill. Euro) sowie Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (112,2 Mill. Euro).

Der Mitteleinsatz je Studierendem im Jahr 2008 ist im Vergleich zum Jahr 2003 trotz der deutlichen Zunahme der Studierendenzahlen nahezu unverändert. Die laufenden Grundmittel für Lehre und Forschung je Studierenden an staatlichen und privaten Hochschulen betragen 2008 rund 6 050 Euro und lagen damit leicht über dem Wert des Jahres 2003 (5 910 Euro). Im Vergleich mit dem Bundesdurchschnitt von 7 310 Euro waren die rheinland-pfälzischen Hochschul-

ausgaben je Studierenden noch immer relativ gering. Lediglich in Brandenburg wurde im Jahr 2008 weniger Geld je Studierenden ausgegeben (5 170 Euro).

Der geringe Mittelaufwand je Studierendem resultiert auch aus der rheinland-pfälzischen Fächerstruktur. Diese ist geprägt durch einen vergleichsweise hohen Anteil sozial-, rechts- und wirtschaftswissenschaftlicher Fächer. Diese Ausbildungsgänge weisen traditionell einen geringeren Mitteleinsatz je Studierendem auf, als beispielsweise die betreuungsintensiveren MINT-Fächer, die in Rheinland-Pfalz eher einen geringen Anteil haben.

Bettina Link, Diplom Soziologin, Mag. rer. publ., leitet das Referat Bildung.